

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt.

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Tellenheim,

Liedenbergen, Erbenheim, Ochlo, Igstadt, Kloppenheim, Wassenheim, Nebenbach, Kaurod, Nordenstadt, Rambah, Sonnenberg, Wallau, Wildschau.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Morig- und Röderstraße

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspalte 9
Reitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen
in der Postzeitungs-Liste unter Nr. 1110.

Fernruf 2027.

Nr. 66.

Donnerstag, den 19. März 1914.

14. Jahrgang.

18. März.

Wochenrundschau.

„Das Wetter schlägt die Trummel!“ sagt der Wetter, wenn er im März vor seinem Wetterglas steht und beobachtet, wie Laubfrosch und Quersilber die Wette Tango tanzen und die wirbelnde Wetterwetter in den letzten Tagen! Der Hahn auf dem Baum war schier narkotisch geworden und die Sonne war Schlange, die uns nur aus dem Bau herauslockte und uns mit Schnee und Graupeln, mit Windstößen und Regenschauern einzuseifen und einzuweichen und näher durch Wolkenfäden hindurch uns anzufachen und anzulachen.

Und just wie das Wetter in der Luft war sein Wetter in der Politik: bald Sonnenschein und Hoffungsfreudigkeit, bald Regen, Schnee und Sturm und Märzgewitter bei heiterem Himmel, daß es knallte und krachte, wie in der französischen Hauptstadt, wo ein Schlag ins Ministerium wie in die Redaktion des „Figaro“, dessen Chefredakteur Calmette, von fünf ausgehüllten Schüssen durchbohrt, der ungezügelter der Ministerin Erzelien Caillaux zum Fiel. Was all die Männer der Opposition nicht mitgebracht, den mehr als in einer Hinsicht an der Hand seiner eigenen Frau zu Wege gebracht, wenn auch wider Willen. „Da werden wir in Ehen und treiben mit Entsetzen Scherz, noch mit des Panthers Zähnen zerreißen sie des Herzes.“

In welchen Abgrund der republikanischen „Aufsicht“ uns die Schüsse der weiblichen Erzelien einbrachten! Von seinem unchristlichen Standpunkt aus mag das Weib wohl Veranlassung gehabt haben, dem Manne, der rücksichtslos den Schleier von einem und seines Mannes Privatleben fortzog, mit Revolverkugeln den Mund zu stopfen. Solche Art von „Erzelien“ sind denn doch bei uns Gottlob nicht in der Tagesordnung und werden es hoffentlich nie werden. Eine Frau, seit 3—4 Jahren die „Gattin“ eines Finanzministers, dessen Herz sie schon vor 10—12 Jahren der damaligen rechtmäßigen Gattin absperrte, während sie ihrem eigenen Gatten Hörner steckte! Alles aus lauter Ehrgeiz! Und der Ehrgeiz eines Mannes besteht augenscheinlich nur darin, diesem zu gefallen; zu dem Zwecke erklert er auf allen möglichen Wegen und Hintertreppen die höchsten Staatsämter und dient dem Staate nur, um ihn nach den Launen dieses Weibes zu verraten und zu verschandeln, die ihm ihr Vertrauen geschenkt und ihn in diese Stellungen emporgehoben, am Narrenseil herumzuführen!

Wir wollen das Verfahren des Journalisten Calmette, Privatfachen und zärtliche Briefe als Geschosse in Ministerstühle zu benutzen, gewiß nicht verteidigen: nach einer gewissen Presse bei uns in Deutschland zu urteilen, scheint es aber echt republikanisch zu sein. Wir haben indes dieser Revolverjournalistik gegenüber das Revolvermandat der Madame Caillaux und dahinter steht in Hofen und Unterröden, in Staats- und Galaschleppen, dann — Marianne, mir graut es! Mit solchen „Staatsinstitutionen“, wenn die republikanisch sein sollen, und das scheinen sie zu sein, mag man uns 100 Meilen von den Grenzen blicken! Man sage nicht, das seien Ausnahmen! Im Gegenteil behaupte ich: Das Weibsbild mit dem Revolver in der hohen Herrlichkeit, der sich von einem Weibe so führen und in seiner „Ehre“ schütten und rächen läßt, ist ein Staatswesen vor dem Staatsanwalt noch Aneken, die ein Staatswesen nimmt, das sich auf den Trümmern von Thron und Altar seine Zelte baut. „Nieder mit den Mördern!“ schrie nach der Tat das Volk in den Straßen von Paris und zeigte damit, daß noch ein gesunder Kern in ihm steckt. Die weibliche Erzelien mit dem noch rauchenden Revolver begründete ihre Mordtat damit, daß es in Frankreich, dessen Regierungszügel ihr sogen. Gatte zu führen mit befehle, keine Gerechtigkeit gäbe. Nach Gerechtigkeit, und das nennt sich Republik, eine Staatsform, die man uns von gewisser Seite als den Gipfel der Volksfreiheit und der Volkswohlthat hinzustellen will. Ich danke!

Und ist es in anderen Republiken anders? Man mag doch nur auf Mexiko, wo Mord und Brand die Waffen sind, mit denen die republikanische Freiheit und Gerechtigkeit gehandhabt wird! Man mag auf Portugal! Selbst die nordamerikanische Staatsform bietet uns heute ein Bild republikanischer Staatsform, das uns nichts weniger als erstrebenswert an der Märzwitter das ganze Jahr hindurch. Regen, Schnee und Gewitter, und nur dann und wann ein Märzgewitter verkündet auch wieder der politische Wetterfrosch in Deutschland, und die Börse folgt ihm Schritt und Tritt. Am Wend glaubte man aus

dichten, dunkeln Wolkenballen schließen zu müssen, daß über Nacht die Mobilmachungsordern in alle Richtungen fliegen würden, und am Morgen glänzte wieder die Sonne mit erquickenden Friedensstrahlen auf Deutschland, Oesterreich, Rußland und ganz Mitteleuropa hernieder. Der Kampf der Elemente in Luft und Politik zurzeit der Tag- und Nachtgleiche! Lenzesstürme, die die Welt durchtoben, um dem Sommer die Wege zu trocknen! Auch in der hohen Politik wird's nun hoffentlich bald Frühjahr werden.

Laetare! Freue dich darauf, lieber Leser, und vergiß nicht, unsere Zeitung zu bestellen, damit du stets frühzeitig und als der erste einer über den Wolkenzug am politischen Himmel unterrichtet bist! Es ist die höchste Zeit dazu!

Zum Mord Ca'mettes.

„Noch immer hat sich Paris nicht erholt von der Aufregung, in welche es durch die tödlichen Schüsse aus dem Revolver der Ministerin Caillaux auf den Feind ihres Mannes, den Chefredakteur Calmette versetzt wurde. Immer noch finden Aufläufe und Demonstrationen statt, und der Ruf nach Gerechtigkeit, nach exemplarischer Bestrafung der Mörderin in der Samtrobe wollen nicht verstummen.“

Caillaux hat sein Portefeuille zur Verfügung gestellt, was angenommen wurde. Das Ministerium hat sich darauf rekonstruiert und der Kammer vorgestellt. Charakteristisch für diese ist die Art und Weise, wie einzelne hervorragende Deputierte sich zu dem Attentat der Frau Caillaux stellen: In den Wandelgängen der Kammer verlas der Abgeordnete Thalamez einen Brief an Frau Caillaux, von ihm geschrieben, in dem er sie

zu ihrem Attentat beglückwünscht!

Der Brief schließt mit den Worten: „Sie haben ihn getötet. Bravo!“ — Um solche Abgeordnete ist Frankreich wahrhaftig nicht zu beneiden.

In diesen heiligen Hallen kennt man die Rache wohl und läßt sich von ihr beherrschen, eine schlechte Tugend für Gesetzgeber! In den Wandelgängen der Deputiertenkammer herrschte eine außerordentliche Bewegung und Aufregung. Diese verstärkte sich, als bekannt wurde, daß eine verschleierte Dame den Vizepräsidenten des Hauses Augagneur geohrfeigt hatte nach allen Regeln der Kunst. Einige Abgeordnete zeigten sich erschrocken, andere tief entrüstet. Unter lebhaften Debatten bildeten sich überall kleine Gruppen. Man erging sich in Vermutungen, was die neuerliche Tat gegen Augagneur bezweckt habe. Der allgemeine Eindruck, den man gewann, ist der, daß die Lage des Kabinetts Doumergue trotz einer Rekonstruktion außerordentlich erschüttert ist. In der Kammer selbst, die einer kleinen Festung gleich, kündigte Delahaye eine Interpellation an. Die Stimmung war sehr gespannt, als der Präsident die Sitzung eröffnete. Die Interpellation lautet:

„Die Kammer, die noch ganz unter dem Eindruck des Ereignisses der vergangenen Nacht steht, ersucht die Regierung, Caillaux, gegen den man die Beschuldigung erhebt, er habe

die Urheberin des Verbrechens zur Ausführung bestimmt,

zu entlarven, oder die Anklage gegen ihn in die Wege zu leiten und seinen Anklagen die Möglichkeit zur Vorlegung ihrer Beweise zu geben, damit festgestellt wird, welche Motive die Verbrecherin bei der Ausführung der Tat geleitet haben.“

Die Besprechung des Antrages und die Beantwortung wurde an den Schluß der Tagesordnung gestellt. Dann trat man in die Diskussion des Kriegsbudgets ein, und die Kammer beruhigte sich nach und nach wieder.

Bei Verhandlung der Interpellation

wurde der Kammer der Bericht des Oberstaatsanwalts vorgelesen und dann der Beschluß gefaßt, die richterlichen Befugnisse des Rochette-Ausschusses, der zur Untersuchung der Beschuldigungen gegen Caillaux bereits eingesetzt war, zu erweitern und ihn auch mit der Calmette-Affäre zu betrauen.

Der „Figaro“ bemerkt zu der Verlesung des Berichtes des Oberstaatsanwalts Folgendes:

„Dieses für Caillaux und Monis so niederschmetternde Schriftstück trug Calmette seit einigen Tagen in seiner Brieftasche bei sich. Er hatte es auch in seiner Tasche, als er dem Mordanschlag zum Opfer fiel, und ein Blatt dieses Schriftstückes ist von einer der mörderischen Kugeln gestreift worden.“

Die Interpellation Delahayes zeigt deutlich, daß man sich mit den bisherigen Erklärungen des Vorgesetzten nicht begnügt. Zu dem Verdacht, daß Frau Caillaux nicht aus eigener plötzlicher Aufwallung ihres Rachedurstes gehandelt hat, gibt auch eine Erklärung des „Figaro“, dessen Chefredakteur der ermordete Calmette war, Anlaß. Dort heißt es:

„Frau Caillaux hat es gewagt, dem Polizeikommissar gegenüber zu erklären, daß, als sie den Beschluß zu

ihrem Verbrechen faßte, sie hierzu durch einen Brief veranlaßt wurde, den der „Figaro“ veröffentlicht hatte und der sie betrifft. Der „Figaro“ hat

nie einen Brief mit Bezug auf Frau Caillaux bekannt gegeben.

Der einzige, dem „Figaro“ bekannte Brief, von dem übrigens nur die politischen Stellen veröffentlicht wurden, war an eine bekannte Persönlichkeit gerichtet, die übrigens keinen Anstoß daran nehmen konnte, weil alle persönlichen Stellen daraus gestrichen waren.“

Dienstagabend war in Gesellschaftskreisen und auf den Boulevards das Gerücht verbreitet, daß Frau Caillaux

im Gefängnis sich erschossen

oder, wie andere wissen wollten, sich erdolcht habe. Wie die Gefängnisverwaltung mitteilt, entbehren diese Meldungen jeglicher Begründung. Daß man der vornehmen Mörderin die Möglichkeit gibt, sich und andere dem Arme der Gerechtigkeit zu entziehen, gilt fast für selbstverständlich.

Ein wichtiges Beweismittel ist verschwunden.

Bei dem allgemeinen Durcheinander, das in dem Zimmer des Direktors Calmette unmittelbar nach dem Attentat entstand, gelang es einer bis jetzt noch nicht ermittelten Persönlichkeit, das Portefeuille Calmettes, in dem dieser seine gesamten Beweise gegen Caillaux verwahrt hatte, zu entwenden.

Die Vernehmung Calmettes

ist auf Freitag nachmittag festgesetzt. Da man dabei einen gewaltigen Volksauflauf befürchtet, sind außerordentliche Maßregeln angeordnet.

Die Kundgebungen in den Straßen

dauern an. Ueberall erhaltet der Ruf nach Gerechtigkeit. Das Palais Bourbon ist von einem Kordon Polizisten umgeben. Ebenso sind auf der Place de la Concorde umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen und die Polizeibeamten mit geladenen Revolvern ausgestattet worden. Die Garde Republicaine und andere berittene Truppen erhielten Anweisung, sich jeden Augenblick bereit zu halten. Mehrmals durchbrachen die aufgeregten Menschenmassen die Rette der Schutzleute und schlepten diese mit. Rufe: „Nieder mit Caillaux! Nieder mit dem Mörder! Nieder mit Doumergue!“ hört man allenthalben. Das ganze Studentenviertel (Quartier latin) ist in Aufruhr.

Was wird aus der Mörderin?

Mit dieser Frage beschäftigt sich lebhaft die Öffentlichkeit. Auf vorbedachten Mord ist auch in Frankreich die Todesstrafe gesetzt. Die Geschworenen jedoch könnten mildernde Umstände zubilligen. Für diesen Fall kann auf fünf Jahre Gefängnis erkannt werden. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, daß der Verteidiger auf Sinnesverwirrung seiner Klientin bei Begehung der Tat, hervorgerufen durch die Kampagne Calmettes gegen ihren Mann, plädieren wird. In diesem Falle würde Frau Caillaux vermutlich zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt werden; dann wird wahrscheinlich ein Strafausschub bewilligt, der den Vollzug der Strafe auf unbestimmte Zeit hinausrückt. Mit anderen Worten: die Mörderin kommt frei. Die Familie Calmettes beschloß, bei dem Prozeß gegen Frau Caillaux als Privatbeteiligte aufzutreten und „Schadenersatz“ für Leben und Arbeitskraft des Gemordeten zu fordern. Die Verteidigung der Mörderin hat der bekannte Advokat „Maitre Satori“ übernommen, der auch seinerzeit den Hauptmann Dreßfus verteidigte. Frau Caillaux verbringt ihre Untersuchungshaft in einer besonderen, mit kostbaren Teppichen und anderen Bequemlichkeiten ausgestatteten „Zelle“, die schon mehr wie eine „berühmte Verbrecherin beherbergt hat.“

Politische Rundschau.

— Berlin, 18. März.

— Der Kaiser empfing Mittwoch mittag den neu ernannten brasilianischen Gesandten Doonholz in Audienz.

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

In der Frage der Eisenbahn-Verkehrsverhältnisse des Gebietes der Eisenbahn, Post und Telegraphen bekanntlich von der Schweiz angeregt worden ist, erfährt die „Frankf. Ztg.“, daß die schweizerischen Gesandten in Berlin und Wien jetzt beauftragt worden sind, sich in dieser Angelegenheit mit den zuständigen Behörden des Deutschen Reiches und Oesterreichs in Verbindung zu setzen. Nur der Umstand, daß diese beiden Länder die durchgehende Zählung noch nicht besitzen, hat den schweizerischen Bundesrat bisher abgehalten, seinerseits die geplante Neuvermessung aufzunehmen. — Die Anregung dürfte nach einer Neuvermessung, die der Eisenbahnminister kürzlich in der Budgetkommission tat, wenig Erfolg haben.

Bei den Reichstagsnachwahlen in Borna-Pegau (Sachsen) ergab das Resultat Stichwahl zwischen von Liebert (Np.) und Hysel (Soz.). v. Liebert kann nur mit nationalliberaler Unterstützung siegen. — In Samter-Birnbaum (Posen) wurde der Prälat Kros (Pole) gewählt. Der Wahlkreis war bisher von dem Grafen Wieliczinski vertreten, der seine Gattin und seinen Neffen erschoss und vom Schwurgericht freigesprochen wurde.

Rußland will mit Deutschland abrechnen, wenn's nach dem verstorbenen Grafen Bobrinski, dem bekannten Panlawisten, geht. Derselbe erklärte einem in Petersburg weilenden Mitarbeiter des „N. Z.“, daß Rußland gegen Ungarn nicht feindlich gesinnt sei. Nur mit Deutschland werde eine Abrechnung erfolgen. Rußland könne sich nicht in die Expansion (?) Deutschlands fügen und bereite sich zur letzten Abrechnung mit dem Germanentum (!) vor. Rußland brauche die Dardanellen, um nicht zu ersticken. Rußland müsse seine Armee auch wegen der bevorstehenden Erneuerung der Handelsverträge mit Deutschland stärken, denn Rußland lasse sich nicht noch einmal von Deutschland scheren wie zurzeit des japanischen Krieges, als Deutschland die peinliche Lage Rußlands ausnützte. — Bekanntlich entspricht das Gegenteil der Wahrheit.

Der Deutsche Handelstag trat am Mittwoch in Berlin zusammen. Handelsminister v. Sydow begrüßte denselben namens der Regierung und sprach seine Ueberzeugung dahin aus, „daß die Geldflüssigkeit Raum gibt für die Hoffnung auf Besserung, vorausgesetzt, daß sich am politischen Himmel nicht neue Wolken zeigen. Deutschlands Handel und Gewerbe sind an die rückläufige Bewegung einer Konjunktur gewöhnt und betrachten sie nicht gedrückten Mutes, sondern besetzt von der Ueberzeugung, daß diese Periode nur ein Uebergang sei. Der Deutsche Handelstag wird auch in diesem Jahre unbeirrt von der augenblicklichen Lage seine Arbeit erfüllen. Es stehen wichtige Fragen, wie die Reform des gewerblichen Rechtsschutzes und der Ausbau der Volksversicherung auf seiner Tagesordnung. Möge den Beratungen ein voller Erfolg zum Nutzen des Vaterlandes beschieden sein.“

Parlamentarisches. Ein Mißerfolg in der Dänemarkspolitik wurde in der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses darin festgestellt, daß in den Jahren 1896 bis 1912 die Polen 99 689 Hektar mehr Land erworben haben als die Deutschen.

Dänemarkspolitik. Aus dem Bericht des Präsidenten der An siedlungskommission geht hervor, daß das Angebot an Land im Vorjahre zwar reichlicher war als früher, daß sich aber der Erwerb schwieriger gestaltete infolge der ungünstigen Wirtschaftslage, der Geldverknappung, der Festhaltung der Grundstücksvermittlung und der Kreditgewährung durch die Viehhändler und Getreidehändler in den umliegenden Städten, die die Besitzer darauf vertieften, daß ihre Grundstücke später von der An siedlungskommission zu hohen Preisen übernommen würden. Auch nationale Gründe spielten eine Rolle. Der Minister teilte mit, daß bei den im letzten Jahre vorgenommenen vier Enteignungen ein Durchschnittspreis von 1897 Mark pro Hektar bezahlt wurde, was ungefähr dem im freien Verkehr üblichen Preise entspreche. Die Aussichten für die An siedlungskommission im kommenden Jahre seien günstig zu nennen. Die Kommission verfüge noch über einen Landvorrat von 26 000 Hektar. Die An siedlung von Arbeitern in den Gutsbe-

zirken beuge großen Schwierigkeiten, da sie namentlich im Winter kaum zu beschleunigen seien. Bei den gegenwärtigen Güterpreisen sei kaum daran zu denken, in der Nähe der An siedlungsgebiete Gemeindefürsorge zu halten, das an die An siedler, die ihre Wirtschaften vergrößern wollen, aufgeteilt werden könnte. Die Ergebnisse der Politik zur Stärkung des Deutschtums in den Städten seien wenig befriedigend. Die Regierung gedenke, die Handel- und Gewerbetreibenden durch Gewährung zweiter Hypotheken zu unterstützen.

Die Novelle zum Gesetz über die Fürsorgeerziehung Minderjähriger ist dem preussischen Abgeordnetenhaus zugegangen. Darnach soll der Paragraph 1 Ziffer 1 des Gesetzes folgende Fassung erhalten: „Ein Minderjähriger, welcher das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, kann der Fürsorgeerziehung überwiesen werden: 1. wenn die Voraussetzungen des Paragr. 1666 oder des Paragr. 1838 des Bürgerlichen Gesetzbuches vorliegen und die anderweitige Unterbringung zur Verhütung der Verwahrlosung erforderlich ist, aber nicht ohne Inanspruchnahme öffentlicher Mittel erfolgen kann.“

Den Bau von Kleinwohnungen für Arbeiter und Beamte bezog einen Gesetzentwurf zur Förderung solcher fordert ein Centrumsantrag, der dem preussischen Abgeordnetenhaus zugeht.

Wegen zu hohen Güterpreisen, wie er augenblicklich herrsche, wurde von konservativer Seite in der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses verlangt, daß das Tempo in den An siedlungsgeschäften verlangsamt werde. Es sei nicht ratsam, zu den heutigen unerhöht hohen Preisen Liegenschaften zu erwerben. Der Minister sagte eine Berlangsamung zu.

Das Gesetz über die Einziehung staatlicher Schiffsahrtsgeldern, wodurch den Gemeinden diese Einziehung gegen Entschädigung zur Pflicht gemacht werden sollte, wurde von der Kommunalabgabekommission des preussischen Abgeordnetenhauses gegen die Stimmen der Linken, der Nationalliberalen und Freikonservativen glatt abgelehnt.

Europäisches Ausland.

Italien. Das neue Ministerium hat sich konstituiert unter Salandras Vorsitz. Seine politische Bedeutung erhält es durch die Teilnahme von drei Abgeordneten der demokratischen Linken. Marquis di San Giuliano behält das Portefeuille des Aussen; sämtliche anderen Portefeuilles sind bis auf diejenigen des Aussen und des Krieges ebenfalls besetzt.

England. Eine Luftflotte von 105 Aeroplanen besitzt heute England nach einer Erklärung des Ersten Lords der Admiraltät, Churchill, in der Kammer; davon sind 62 Seesflugzeuge. 120 ausgebildete Feldpiloten standen zur Verfügung. Die Politik der Regierung sei die, England zum Herrn seiner Luft zu machen. 15 Zeppelinluftschiffe seien im Bau, und noch während der jetzigen Parlamentsession würde er ein halbes Duzend Luftschiffe über Westminster kreuzen lassen, um den Parlamentsmitgliedern zu zeigen, wie groß die Fortschritte der englischen Luftschiffahrt seien. Die gesamte Flotte sei so rekrutiert, daß, falls jetzt ein Krieg ausbräche, jedes Schiff mit voller Besatzung in See gehen könne.

Frankreich. Das neue Kabinett hat sich bereits am Dienstag dem Parlament vorgestellt. In der Abgeordnetenkammer herrscht große Aufregung; man erwartet auch, daß die bisherige Regierungsmehrheit durch das Ausschneiden Caillaux' aus dem Ministerium bei den Neuwahlen keine Veränderung erleiden wird. Der neue Minister des Innern, Malvy, gehört der entschiedenen Linken an.

Albanien. Acht englische Kriegsschiffe kreuzen vor Santi Quaranta, darunter mehrere Panzerschiffe. Sie halten sich in Sichtweite von der Küste zwischen Santi Quaranta und Durazzo.

Amerika.

Mexiko. Neue Morde der Rebellen werden aus Nogales gemeldet. Darnach ist ein amerikanischer Grubenarbeiter namens Cromwell, der bereits über einen Monat vermißt wurde, auf Befehl des Generals Carranza hingerichtet worden. Ferner wurde die Leiche eines anderen in Mexiko beschäftigten Amerikaners namens Allen entdeckt, der, wie

aus dem Befehlsfunde ergibt, einem Anschläge Opfer gefallen ist.

General Villa dementiert energisch die Gerüchte, daß er Absichten auf den mexikanischen Präsidentenposten habe. Er erklärt: Ich bin ein Soldat und ein Mann ohne Ehrgeiz und eigne mich absolut nicht zum Präsidenten. Ich bin bereit, jedem Befehl meines Chefs, des Generals Carranza, unbedingt zu gehorchen. Wenn er mir aber den Befehl erteilen sollte, als Präsidentkandidat aufzutreten, so würde ich mich glatt weigern.

Das Verbot der Auslieferung von Waffen an die amerikanische Gesandtschaft hat General Huerta aufgehoben. Auch an die amerikanische Kolonie der Hauptstadt dürfen jetzt Waffen geliefert werden.

Ein allgemeiner Angriff der Rebellen auf Tampico ist in nächster Zeit zu erwarten. Um ausreichende Sicherheiten der Fremden zu gewährleisten, werden deutsche, amerikanische, britische und andere Kriegsschiffe der internationalen Flotte von Veracruz nach Tampico entsandt werden.

Soziales.

In der Streikbewegung auf Grube „Postenbau“ (Saarrevier) ist eine Verschärfung dadurch eingetreten, daß die Grubenverwaltung jede Verhandlung ablehnt.

Aus Stadt und Land.

Das Unwetter in Frankreich hat auch dort große Ueberschwemmungen verursacht. Weite Strecken des Landes sind unter Wasser gesetzt. Auf der Strecke zwischen Niqueblanche und Montie hat sich infolge andauernden Regens ein großer Erdrutsch ereignet. Eine weite Strecke der Straße ist gesperrt. Die Telefon- und Telegraphenleitungen sind gestört, ebenso die elektrischen Stromleitungen nach Lyon. Trainen sind zur Hilfeleistung an Ort und Stelle entsandt worden.

Vom Zuge überfahren wurde nachts in Clermont Ferrand ein Eisenbahnangestellter, der Schienen überschreiten wollte und mit dem rechten Fuß in einer Weiche stecken blieb. Trotz aller Bemühungen gelang es ihm nicht, sich aus den Schienen zu befreien. Der Unglückliche, dem bekannt war, daß der Expresszug von Lyon nach Bordeaux in kurzer Zeit die Strecke passieren würde, sah sich so dem Zuge gegenüber. Der Zug kam an und überfuhr den Mann, der schrecklich verstümmelt und von der Maschine eine Strecke von 50 Meter fortgeschleudert wurde.

Bei der Sturmflutkatastrophe an der Donnmündung sind in den Dörfern Gosh und Dorewo sechs Personen, in Kagalnik achtzehn und in Nachitschewan über zwanzig Personen umgekommen. Die genaue Zahl der in anderen Orten Umgekommenen ist noch nicht festgestellt worden. Viele Dörfer waren vollständig unter Wasser gesetzt. Hunderte von Kossaken an der Donnmündung sind vollständig zerstört.

Von einer Dame geohrfeigt wurde der Vizepräsident der französischen Deputiertenkammer, Augagneur, als er die Kammer betrat. Die tiefverschleierte Dame, die mit einer Hundepfote auf den Staatsmann einhieb, wurde von Diensten, Beamten und Polizisten ergriffen und abgeführt. Dem entstehenden Handgemenge wurden einige Personen leicht verletzt.

Die Ausrüstung der Wasserflugzeuge mit Rettungsbooten hat die britische Admiralität beschlossen. Alle von Marinefliegern benutzten Wasserflugzeuge sollen in Zukunft ein kleines Rettungsboot mitführen, das unterhalb des Flugzeugkörpers angebracht ist. Das Rettungsboot ist aus Zedernholz hergestellt und mit kleinen Rudern, Steuer und Segel versehen. Es wiegt etwa 30 Pfund. Die Versuche feststellten, daß das Boot zwei Personen aufnehmen und mit großer Leichtigkeit in Betrieb gesetzt werden kann.

100 Jahre alt gestorben ist in London die Comtesse of Devon, die am vergangenen Donnerstag 100. Lebensjahr erreichte.

Doktor Glennies Tochter.

Eine Erzählung aus dem Leben von H. V. Farjeon.

121 (Nachdruck verboten.)
Noch einmal wurde Doktor Glennie im Schreiben unterbrochen. Er hörte die Klingel an der Haustür läuten, und gleich darauf vernahm er den Schall von Fußritten auf der Treppe. An der Wand des Zimmers, welche seine Schwester bewohnte, war eine Vorrichtung angebracht, die mit der Glocke an der Haustür in Verbindung stand und sogleich erkennen ließ, ob jemand Einlaß begehrte. Schwester Betty bewegte sich immer sehr leicht und leise durch das Haus und war besonders dann, wenn sie Doktor Glennie in seinem Studierzimmer beschäftigt wußte, darauf bedacht, ihn nicht durch das leiseste Geräusch zu stören. Es waren eines Mannes Schritte, welche er auf der Treppe vernahm, und er lehnte sich in seinen Stuhl zurück, den Ankömmling zu erwarten.

Die Tür ward geöffnet, und Schwester Betty erschien allein.

„Wer ist es, Betty?“ fragte Doktor Glennie. „Ein Freund.“

„Ja,“ erwiderte sie an der Tür, die sie hinter sich geschlossen hielt, stehen bleibend: „es ist Ru Wentworth.“ Er mochte nicht hereinkommen, ehe er wußte, ob du ihn empfangen wolltest.“

„Gewiß will ich ihn empfangen,“ sagte Doktor Glennie mit heiterem Lächeln; „laß ihn ein.“

„Er hat dir etwas Wichtiges zu sagen.“

„Um so mehr Grund für mich, ihn sogleich zu sehen,“ sagte der Doktor gut gelaunt.

Seine Schwester näherte sich ihm langsam. „Du wirst freundlich gegen ihn sein, Richard, nicht wahr?“ „Freundlich gegen ihn! Natürlich werde ich das sein; ich werde ihn nicht essen.“ Und dann erhob Doktor Glennie drohend seinen Finger gegen sie. „O, Schwester Betty, Schwester Betty! Sicherlich existiert eine Verschwörung zwischen dir und dem jungen Manne da draußen, welcher nun noch eine oder zwei Minuten länger warten muß — sehr unhöflich von uns, Betty! weil ich dir gute Nachricht mitzutellen habe.“

„Betriffst es unsere Alice, Richard?“

„Ja, unsere Alice. Ich beabsichtige, ihr heute abend noch, bevor ich zur Ruhe gehe, zu schreiben und sie sofort nach Hause kommen zu lassen.“ Schwester Betty's Gesicht strahlte vor Freude, und der Doktor fuhr fort: „Unser teures Kind wird vor Ablauf der Woche hier sein, und ich bin nicht willens, mich wieder von ihr zu trennen, bis —“ und er nahm eine kummervolle Miene an, „bis ich durch erfolgreiche Verschönerung, sie mir zu rauben, dazu gezwungen werde. Sorge dafür, daß alles zum Empfange unseres Lieblinges bereit ist. Fülle ihr Zimmer mit Blumen. Und nun laß mich des Himmels willen den jungen Mann, mit welchem du dich verschworen hast, herein.“

7. Kapitel.

In dem kurzen Zeitraum, der ihm bis zum Eintritt Ru Wentworths blieb, ging Doktor Glennie mit sich zu Rade. Er hatte seiner Schwester gegenüber eine Fröhlichkeit gezeigt, von der sein Herz nichts wußte; denn obgleich das Glück seiner Tochter sein höchster Wunsch war, konnte er sich doch nur schwer dazu entschließen, zugunsten eines andern auf sie zu verzichten, und er ahnte, was den jungen Mann heute zu ihm führte.

„Sie hätten sie mir wenigstens noch zwei oder drei Jahre überlassen können,“ dachte er; „sie ist fast noch ein Kind.“

Ru Wentworth trat ein, zaghaft und schüchtern, und einen Augenblick nahm der boshafte Wunsch von dem Doktor Besitz, nichts zu tun, um ihm aus der Verlegenheit zu helfen; aber seine edlere Natur siegte sogleich über die ungründliche Regung, und die Hand gegen seinen Gast ausstreckend, sagte er, aber noch in etwas zurückhaltendem Tone:

„Guten Abend, Herr Wentworth.“

Ru Wentworth antwortete Ru; und nachdem er sich auf Doktor Glennies Aufforderung hingeworfen hatte, drehte er seinen Hut, den er mit heringebracht, verlegen hin und her, ohne den Mut zu finden, aufzusehen und sein Anliegen vorzubringen. Er bemerkte in dieser Gemütsverfassung nicht, daß der Mann, der sein Schicksal in seinen Händen hielt, ihn

aufmerksam betrachtete. Der Doktor war sehr ernst geworden; alle kleinlichen Bedenken waren von ihm gewichen, und ein herzlicher Ausdruck trat in seine Augen, während er sie auf das Gesicht Ru Wentworths richtete hielt und in seinem Innern erwog, ob er Glück und Leben seines Kindes anvertrauen dürfte.

In diesem günstigen Augenblick erhob der junge Mann den Kopf, und der wohlwollende Blick, den er begehrte, gab ihm Mut und Hoffnung.

„Ich bin gekommen, um mit Ihnen zu sprechen, Herr Doktor,“ sagte er, noch immer befangen.

„Ja, Ru.“

Der junge Mann zuckte zusammen. Ru! Obgleich es Abend war, füllte Sonnenschein das Zimmer, weil es in seinem Herzen hell geworden war.

„Wegen Alice, Ihrer Tochter, Herr Doktor. Vielleicht haben Sie bemerkt, vielleicht ist es Ihnen nicht verborgen geblieben, daß ich — ich —“

„Fahren Sie fort, Ru!“

„Daß ich Miß Glennie liebe!“ Lautlose Schritte herrschten im Zimmer nach diesen kühn gesprochenen Worten; Ru Wentworth sah da, als habe er eine nicht angekündet und warte auf die Explosion. Doch nicht dergleichen geschah, und als er endlich aufschaute, sah er denselben glühenden Blick auf sich gerichtet, der schon einmal Hoffnung gegeben hatte.

„Sie lieben meine Tochter, Ru. Das ist es, was Sie mir zu sagen wünschten?“

„Ja, Herr Doktor, und noch etwas mehr.“

„Lassen Sie mich hören.“

„Mir ist plötzlich ein großes Glück zuteil geworden!“

„Das freut mich aufrichtig. Und welcher Art ist dieses Glück?“

„Ich habe Ihnen zuweilen von einem Onkel in Japan, meinem Vater, erzählt —“

„Ich erinnere mich.“

„Ich sah ihn nur einmal, als ich ein kleiner Knabe war; er sagte eine Neigung zu mir, ich weiß nicht, auf welchem Grunde, wenn es nicht um meiner Mutter willen war, welche damals noch lebte. Sie war seine einzige Schwester und untrennlich von ihm gewesen, als sie noch Kinder waren. Ich hoffe, ich langweile Sie nicht, Herr Doktor?“

(Nachdruck verboten.)

Lozales.

Die Wahlen in der zweiten und ersten Abteilung vollzogen sich gestern nachmittag in aller Ordnung. Eine Zufahrt von gewisser Seite, welche an einige Wähler der 1. Abteilung gerichtet war und die Namen eines aufgestellten Kandidaten und eines Gewerkschaftlers enthielten, war geeignet gewesen, gewisse Unruhe in die Reihen der Wähler zu bringen. Die Wahl selbst ging nun flott von hinnen. Gegen 4 Uhr war dieselbe bereits zu Ende. Herr Schreinermeister Wilhelm Weikenbach hatte 72, Herr Landwirt Paul Wilhelm Seulberger 71 Stimmen erhalten. Die beiden Herren sind somit gewählt. Die größte Beteiligung ist aus der ersten Abteilung zu melden. Von 57 Wahlberechtigten waren 33 Wähler erschienen. Einstimmig wurden gewählt: I. Als Ersatz für den verstorbenen Herrn Semler, Herr Direktor Heinrich Müller, ferner die Herren Landwirt Ludwig Vogel II. und Gärtnereibesitzer Julius Hirsch. Herr Ludwig Vogel II. gehört bereits 27 Jahre den Gemeindeförperschaften an. Nach der Wahl haben sich die Vorstände der vereinigten Vereine noch auf einige Stunden im Wahllokale, Gasthaus zur Sonne, beilammen. — Zur gestrigen Notiz muß berichtigend erläutert werden, daß auf Herrn Liebig nicht 107, sondern 111 Stimmen entfielen.

Die Äquinoxtialstürme, die Stürme, die regelmäßig zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche unseren Erdball umtoben, haben in diesem Jahre frühzeitig und mit ungeheurer Wucht eingesetzt. Die Nachrichten über die Verheerungen, die sie angerichtet haben, hatten geradezu grausenregend. Mit solchen und ähnlichen sensationellen Nachrichten wird unsere Zeitung auf Grund erstklassiger Verbindungen aufs vorzüglichste bedient, und so können wir stets sie zuerst mit zuverlässiger Ausführlichkeit unseren Lesern mitteilen. Wer Wert darauf legt, prompt und zuverlässig von seiner Zeitung bedient zu werden, der bestatigt der Geschäftsstelle für das mit dem 1. April beginnende Quartal.

Kriegerverband des Regierungsbezirks Wiesbaden. Am Mittwoch, den 11. d. Mts. hielt der Verband seine diesmonatliche Sitzung ab. Der 1. Vorsitzende, Herr Oberst a. D. von Dettin, gab Kenntnis von der Wahl und Bestätigung des Generals der Infanterie von Bloß, Exzellenz, als Präsident des Ruffhauferbundes der Deutschen Landes-Kriegerverbände und des Preuß. Landes-Kriegerverbandes. Der Aufnahmearbeit des Kriegerverbandes Salzbach-Mittelberg, Kreis Unterlahn, ist an den Verband befürwortet weitergegeben. Krieger-Verein Kaiser Wilhelm II. König von Preußen in Frankfurt a. M., Kreis Uffingen, sind in den Preussischen Landes-Kriegerverband aufgenommen worden. Als Bezirksrat in Elville wurde auf Vorschlag des Kreisverbands Rheingau der 14. Kreis 1914 endgültig festgesetzt. Gemäß § 18 der Bezirksverordnungen sind die Anträge teils der Kreisverband für die Bezirksversammlung spätestens 4 Wochen vor der Bezirksversammlung an den Bezirksvorstand einzubringen. Zum gleichen Termin sind die Anträge für den Kreisverband und Preuß. Landes-Kriegerverband zu stellen. Die Kampfbildung der Bezirksverbände hat zu Beantragungen keinen Anlaß gegeben. Die Haftpflichtversicherung der Vereine läuft am 28. Januar 1915 ab. Wegen Erneuerung ergeht Rundschreiben an die Kreisverbände und Vereine.

Wiesbaden, 18. März. Der betrügerische Vermögensdirektor. Große Schwindelereien, die von dem in Mainz-Kastel geborenen Kaufmann und Bergbauingenieur Adolf Schmidt in Wiesbaden ausgeführt, haben heute den Gegenstand einer Verhandlung vor der 1. Kammer des Reichsgerichts in Berlin. Schmidt, in dem Baron v. Heermann aus Ostschlesien, handelt es sich um einen Tatbestand. Der deutsche Konsul in Quito, der Schmidt ist der Besitzer einer Konzession zur Ausbeutung eines dort befindlichen 5000 000 Hektar großen Gummiwaldes. Da die Ausbeutung nur einem Eingeborenen vorbehalten ist, wurde ein gewisser Balazo vorgeschoben. Bei dem Schmidt übertragenen Finanzierung des Unternehmens, gelang es diesem zunächst des Amazonas Syndikat zu schaffen, das sich auflöste und der El oriente equadorische sogenannte kompanie Platz machte. Aber auch der verschiedenen Umständen halber. Baron v. Heermann, der bei diesem Unternehmen interessiert wurde, glaubte der ihm 1000 Pfundsterling zur Verfügung gestellt werden. Er erhielt aber nichts für sein Geld. — Der Graf von Dohna-Schlobien auf Groß-Rohrkaun trat bei diesem in Verbindung und gab diesem 25000 Mk., welches dieses Unternehmen, so wurde dem Grafen Dohna-Schlobien kompanie. Als Sicherheit wurden dem Grafen 25000 Mk. gegeben, die hoch im Kurse stehen sollten, tatsächlich aber nicht gehandelt wurden. Als der Graf weitere Unternehmungen als Schwindel bezeichnet. Dies sollte sich im September v. J. Schmidt bekräftigt heute jegliche Betrugs-Verurteilung der Strafkammer lautete auf 1 Jahr Gefängnis.

Refidenz-Theater. In vollständig neuer Einstudierung durch Dr. Rauch wird am Samstag- und Sonntagabend noch längerer Pause das so beliebte Lustspiel

„Der blinde Passagier“ von Blumenthal u. Kadelburg wieder in dem Spielplan aufgenommen. Das reizende Lustspiel schildert wie bekannt in ergötzlicher und humorvoller Weise eine Nordlandreise der Viktoria Luise mit all ihrem bunten, abwechslungsreichen Drum u. Dran. Im 1. und 3. Akt sehen wir auf dem Schiffe selbst das Leben und Treiben der Touristen, im 2. Akt an der norwegischen Küste. Sonntag nachmittag wird auf besonderen Wunsch das geistvolle Lustspiel Machiavelli's „Mandragola“, das pikante Sittenstück der Renaissancezeit zu halben Preisen gegeben.

Der 19. Kirchlich-soziale Kongress wird am 21. April abends 7 Uhr durch einen Festgottesdienst in der Lutherkirche in Wiesbaden eröffnet bei dem Herr Professor D. Pfennigsdorf. Wenn die Festpredigt gehalten wird. Danach findet ein Begrüßungsabend im großen Luthersaal statt. Die Eröffnungssandacht am Mittwoch, den 22. April im großen Saal der Rasinogesellschaft, Friedrichstr. 22 hat Herr Generalsuperintendent, Hof- u. Domprediger a. D. Ohly übernommen. Das soziale Hauptthema des Kongresses lautet: „Die Notwendigkeit der Vermehrung des deutschen Bauern- und Landarbeiterstandes mit Rücksicht auf die Erhaltung der Volks- und Wehrkraft der Gesamtbevölkerung.“ Referent: Prof. Dr. Dade-Berlin. 1. Diskussionsredner: Reichstagsabgeordneter Franz Behrens, Vorsitzender des Zentralverbandes der Forst-, Land- und Weinbergarbeiter. In den verschiedenen Kommissionen werden folgende Themen verhandelt: 1. Komm. „Die Auswanderungsbewegung“ Referent P. Lic. Mumm-Berlin; 2. Komm. „Großstädtische Vergnügungen und Sittlichkeit“ Referent: P. Veidt-Wiesbaden. 3. Komm. „Sonntagsruhe“ Referent: Herr J. Schellin und „Die evangelisch-soziale Schule“; 6. Komm. „Fachsachen und christlich-deutsches Volkselement“; 7. Komm. „Weibliche Vormundschaft“ Referentin: Frau Stromeyer-Elberfeld.

Der Gesamteingang an Stiftungen für die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime im Jahre 1913 betrug 780 000 Mk. Hierfür werden zwei neue Heime erstellt. Die städtische Grundsteinlegung des neuen Heimes in Bad Elster wird voraussichtlich im Mai dieses Jahres erfolgen. Bei der ungeheuren Nachfrage nach Plätzen ist jedoch die Erbauung weiterer Heime ein dringendes Erfordernis und die Zuweisung weiterer größerer Stiftungen deshalb ebenfalls eine Notwendigkeit.

Der Herstellungspreis eines Heimes für 150 Betten, in welcher Größe die Heime der Gesellschaft erbaut wurden — ursprünglich waren nur Heime für 100 Betten in Aussicht genommen — beträgt nach den bisherigen Erfahrungen zirka 425 000 Mk. für Bau und vollständige Einrichtung, der Preis pro Bett somit 2500 Mk., was in Anbetracht der äußerst gediegenen Bauweise und den vollkommenen hygienischen Einrichtungen ein außerordentlich billiger genannt werden muß. Allerdings ist auch, so schön und behaglich die Heime sind, doch jeder Luxus vermieden worden.

Die Heime in Traunstein (Oberbayern) und im Taunus (bei Wiesbaden) sind das ganze Jahr geöffnet, das Heim in dem Sool- und Stahlbad Salzhausen wird am 1. April und das Heim in Altheide an der Ostsee am 15. April eröffnet.

Aus Westdeutschland.

— **Frankfurt a. M., 18. März.** In dem Städtischen Wäldchen, dort, wo die Wiege des erlauchten Geschlechts derer von Pfennigsdorfen steht, herrschte in letzter Zeit eine rege Tätigkeit zur Vorbereitung des 450-jährigen Stiftungsfestes der Wäldinger Schützengesellschaft. Transparente und Scheiben mit der goldenen „450“ wurden hergestellt und die Zahl 450 war in jeden Wäldingers Munde. Doch trat plötzlich ein fürstlich Pfennigsdorfer Archivrat auf und wies auf der Hand seiner unfehlbaren Alten nach, daß die Schützengesellschaft nicht erst 450, sondern ganze 500 Jahre dem edlen Schießsport huldige. Darob großes Erstaunen; man hatte sich noch nicht für so ehrwürdig gehalten. Alle Vorbereitungen, die sich um die „450“ gedreht hatten, waren umsonst gewesen, man mußte von neuem anfangen, um das halbjahrtausend würdig begehen zu können.

— **Köln, 18. März.** In dem Prozeß der Gemeinde Frechen gegen die Stadt Köln wegen der Berechnung des Gewinnertragnisses der Köln-Frechener Kleinbahn ist die Entscheidung des Oberlandesgerichts Köln zu Gunsten der Gemeinde Frechen ausgefallen. Die Stadt Köln hat an die Gemeinde Frechen rund 85 000 Mark ausbezahlt und außerdem die gesamten Kosten zu tragen. In der letzten Gemeinderatssitzung wurde dem Frechener Bürgermeister Reimes für seine Verdienste um den günstigen Ausgang des Prozesses der Dank der Frechener Gemeinde ausgesprochen und ein Antrag angenommen, ihm von der erstrittenen Summe eine Ehrengabe zu bewilligen.

— **Düsseldorf, 18. März.** Das Düsseldorfer Schwurgericht hatte am 27. November vorigen Jahres den 19-jährigen Fabrikarbeiter Fassbender aus Reuß wegen Raubmordes zum Tode verurteilt. Auf Grund neuer Beweismittel hatte der Verteidiger des Fassbenders den Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gestellt, doch war dieser Antrag von der Strafkammer des Landesgerichts abschlägig beschieden worden. Nunmehr hat das Oberlandesgericht in Düsseldorf das Wiederaufnahmeverfahren angeordnet.

— **Elberfeld, 18. März.** Ein Antimilitaristenprozeß beschäftigte am Dienstag die Elberfelder dritte Strafkammer. Angeklagt, gegen den Paragr. 131 St.-G.-B. verstoßen zu haben, waren der Düsseldorfer Journalist Winnen und der Geschäftsträger Wilhelm Ullenbaum der sozialdemokratischen „Freien Presse“ aus Elberfeld. Grundlage des Prozesses bildete eine von Winnen verfaßte und von Ullenbaum in 5000 Exemplaren vertriebene antimilitaristische Broschüre mit der Epithete „Wer will unter die Soldaten?“. Nach etwa achtstündiger, unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführter Verhandlung verurteilte das Gericht den Angeklagten Winnen zu 200 Mark und den Angeklagten Ullenbaum zu 100 Mark Geldstrafe.

— **Essen, 18. März.** Die Ruhr ist weiter gestiegen und hat in ihrem unteren Lauf ihren höchsten Stand erreicht. Der Fluß ist an verschiedenen Stellen über die Ufer getreten und hat die angrenzenden Wiesen und Gärten weithin überschwemmt. Die bei Werden gelegene, in einen Park umgewandelte Briminsel ist zum großen Teil unter Wasser gesetzt. Zwischen Werden und Kettwig reicht die Flut an verschiedenen Stellen bereits hart an die Landstraße heran. Am Kaiserberg bei Duisburg sind die weiten Wiesenflächen auf beiden Seiten der Ruhr fast völlig überschwemmt, so daß der Fluß hier einem weiten See gleicht.

Letzte Nachrichten.

— Berlin, 18. März.

Der Kammerbeschuß geht dahin, daß dem Rochette-Ausschuß die Machtvollkommenheiten eines Untersuchungsrichters erteilt werden. Mit der Caillaux-Galmette-Affäre ist die Rochette-Affäre vollständig verwahten. Mithin wird der Sozialistenführer Jaures, der der Vorsitzende des Ausschusses ist, zum obersten Richter auch in der Morde-sache. Jaures selbst schreibt in seiner „Humanitee“: „Der Ausschuß wird unbekümmert um Klagenwesen und Parteigruppen ohne Voreingenommenheit und ohne Liebedienerei volles Licht verbreiten.“ Das konservativ „Echo de Paris“ dagegen meint, Jaures mit diskretionärer Gewalt werde verfahren, verfolgen, die einflussreichsten Politiker wie den bescheidensten Bürger einsperren lassen können. Von allen Skandalen sei dieser nicht der kleinste.

Ein Minister, der seinem Gegner die Knochen entzweigen will.

**** In der Caillaux-Galmette-Affäre** ist ein neues Moment ans Licht gekommen. Der ehemalige Finanzminister hatte sowohl im Gespräch mit Ministerkollegen als auch im häuslichen Kreise geäußert: „Wenn Galmette fortfährt, mein Privatleben anzutasten, so schlage ich ihm die Knochen entzwei!“ Durch diese Drohung soll Frau Caillaux zu ihrer Tat angeregt worden sein, da sie die politische Laufbahn ihres Mannes für immer vernichtet ansah, wenn Caillaux zuschlug.

Die Revision der Kabinettsorder von 1820. Zwischen der preussischen und württembergischen Heeresverwaltung ist eine Einigung erzielt über gemeinsame Bestimmungen für das Reich bezüglich des Waffengebrauchs. Die Verhandlungen schweben noch und dürften in allernächster Zeit zum Abschluß gelangen.

Schandaten des „weißen Wolfes“ in China. 1500 Leute getötet, 4000 verwundet.

Die Banden des „weißen Wolfes“ haben bei ihrem letzten Plünderungszuge 1500 Einwohner getötet und 4000 verwundet. Nach einer weiteren Meldung hat die Räuberbande die Truppen der Regierung bei Kinschwan geschlagen und bedroht Sianfu.

Die Entschuldigungsaktion in Mexiko. Eine heiße Schlacht zwischen Regierungstruppen und Aufständischen tobte seit Dienstag früh nördlich von Toluca. Die Rebellen befanden sich Mittwoch morgen in ungünstiger Lage.

Kuriose Ränze. Aus Haß gegen die „Klerikalen“ wollen die Radikalen von Ramers ihren bisherigen Abgeordneten Caillaux auch gegen seinen Willen wiederväahlen, wie sie erklären, weil sonst das Mandat einem „Klerikalen“ zufiele. — Kuriose Ränze!

Heißer Sommer. **** Einen großen Sonnenfleck** haben die Astronomen von Toronto entdeckt; er soll einen Durchmesser von 10 000 Meilen haben. — Sonnenflecke sollen abnormal heiße Sommer verursachen und — gute Weinjahre.

Millionenerbe gesucht. **** Nach einem Otto Brandt,** dem eine Erbschaft von anderthalb Millionen zugesprochen ist, suchen die Behörden. Brandt ist 1878 geboren, hat seine Schulzeit in Maastricht in Holland verbracht und ging, 20-jährig, zur holländischen Kolonialarmee, aus der er wegen Widersehligkeit entlassen wurde. Für Brandt hat ein in Nürnberg verstorbenen Herr testamentarisch anderthalb Millionen Mark festgelegt.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater. Donnerstag, 19. März. Bei aufgehobenem Abonnement! **Parfival.** Anfang 6 Uhr. Freitag, 20. März. Ab. A. Zum ersten Male. **Der Vogen des Odysseus.** Dramatische Dichtung in 5 Akten von Gerhart Hauptmann. Anf. 7 Uhr.

Residenz-Theater. Donnerstag, 19. März. Operetten-Gastspiel: **Humzauber.** Anfang 7 Uhr. Freitag, 20. März. Kammerabend: **Die Sippe.** Anfang 7 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden. Donnerstag, 19. März. 4 und 8 Uhr: **Abonnementskonzert des Kurorchesters.** Freitag, 20. März. 4 Uhr und 8 Uhr: **Abonnementskonzert des Kurorchesters.** Abends 8 Uhr im kleinen Saale: **Moderne Kammermusik.** Vieder und Stimmungen.

Mainzer Stadttheater.

Donnerstag, 19. März. **Volensblut.** Anfang 7 Uhr. Freitag, 20. März. **Parfival.** Anfang 6 Uhr. Samstag, 21. März. **Der Meinelbauer.** Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntag, 22. März. Nachm. 3 Uhr: **Romeo u. Julia.** Abends 7 Uhr: **Walzertraum.**

Königin Reklame.

— In ihrer Jugend war sie ein Kind der Straße, ein lärmendes, ungebärdiges Kind, das sich freilich auch damals schon Geltung zu verschaffen wußte. Sie führte im alten Rom dem Kränzer die Hand, wenn er mit ungefügen Zeichen auf die Mauer seines Hauses eine Anpreisung von frischen Oliven malte oder fleidete sich in das Gewand des Ausrufers, der auf dem Forum mit vielem Lärm das Eintreffen apulischer Kinder in den Schlachthäusern bekannt gab.

Doch sie war ehrgeizig und strebte mit Macht vorwärts. So guckte sie später den fleißigen Mädchen des Mittelalters die schwierige Kunst ab, Farben und Tinten herzustellen und zierliche Buchstaben auf Pergamente und Tafeln zu malen, eine Kunst, die es dem ehrfamen Bürger ermöglichte, sich Reklameschilder herstellen zu lassen, die aber auch so mancher herumziehende Wunderdoktor zur Anpreisung seiner zweifelhaften Medikamente sich zunutze machte.

Als dann später Gutenberg die Erzeugnisse seiner genialen Erfindung, deren Darstellung von den primitiven Anfängen bis zur jetzigen hohen Blüteperiode eine Hauptaufgabe der „Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik 1914“ bilden wird, auf den Markt brachte, da war es wieder die Reklame, die diese Erfindung ausbeutete und sich für ihre Zwecke eifrigst zunutze machte. Mit gedruckten Prospekten, Katalogen usw. trat sie auf den Plan, und als das Zeitungswesen sich immer stärker entwickelte, da fand sie in Inseraten ein wirksames Mittel, ihre Macht noch weiter auszudehnen und zu befestigen.

Auch die Graphik machte sie sich dienstbar in Gestalt von Plakaten, von der einfachsten Art bis zur künstlerischen Vollendung, und nicht zufrieden damit, diese nur aushängen zu lassen, ließ sie sie auch durch die Straßen tragen und fuhr sogar im eigenen Wagen stolz einher. Bald verspürte sie auch Lust zum Reisen; man sah sie in den Eisenbahnwagen auftauchen, und auch zu Schiff das Länder und Völker verbindende Weltmeer stolz befahren. Die einfachen graphischen Künste genügten ihr schließlich nicht mehr, und sie baute sie aus, indem sie auch das Licht sich untertan machte. In schimmernden Transparenten und Laternen ließ sie ihre Wirksamkeit zutage treten, sie machte das Lichtbild sich zunutze, und auch die Photographie und ihre jüngere Schwester, die Kinematographie, mußten ihr dienstbar werden. Die Mechanik spannte sie in Gestalt von beweglichen, oft humoristisch wirkenden Figuren an ihren Siegeswagen, sie stieg auf die Dächer der Häuser und ließ an Giebeln und Firsten Flammenschriften aufleuchten und machte gewaltig und sensationslustern zugleich auch das Luftschiff sich für ihre Zwecke und Ziele dienstbar.

Als Weltkame hat sie natürlich auch ihre Launen und verfallt dabei mitunter auf die sonderbarsten Einfälle: so bestiet sie als Sonntagsreiterin den Be-

gasis oder gibt Gastrollen auf den Brettern, die die Welt bedeuten. Aber trotz mancher Extravaganzen hat sie doch ihrem Ansehen nie etwas vergeben, und heute beherrscht sie unumschränkt die ganze Welt, und hoch und gering tragen als getreue Vasallen die Schleppe der Königin Reklame.

Ein weiter Weg war es, von Urbeginn an bis zu dieser stolzen Höhe, ein Weg, den man auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in allen Einzelheiten verfolgen können wird. Gemäß ihrem Programm, eine lebende Kulturgeschichte der Menschheit darzustellen, gewährt sie natürlich auch der weltbeherrschenden Reklame einen breiten Raum, und beim Durchschreiten des weiten Reiches, in dem sie gebietet, wird vor allem der Fachmann so manche wertvolle Anregung finden. Aber auch auf den Laien wird die Darstellung musterhafter, kunstvoller Werbemittel geschmackbildend wirken. Er wird sich abwenden von allem Unschönen und Aufdringlichen, das auf der Ausstellung als abschreckendes Beispiel ebenfalls gezeigt wird, und auch auf dem Gebiete der Reklame ein Schönheitsfleckchen werden. Und in diesem ethischen und kulturellen Moment liegt auch hier die Hauptbedeutung der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik.

Scherz und Ernst.

— Eine höchst merkwürdige Blitzwirkung. Hierüber berichtet nach der „Köln. Ztg.“ Professor R. Säring folgendes nach den Aussagen eines Beteiligten: „Als wir (fünf Personen) am Sonntag, den 14. Dezember 1913, gegen 6 1/2 Uhr nachmittags in den Wald an der Staatsstraße nach Augustsburg kamen, hatte ich meinen Regenschirm, der mit einem Stahlstod versehen ist, zum Schutze gegen das heftige Regenwetter aufgespannt, schräg gegen den Wald zu, weil die Wasser- und Schneemassen von dieser Seite herkamen. Plötzlich, ungefähr in der Mitte des Waldes, standen wir unter Feuer. Erst als ein großer Donnerschlag kam, merkten wir, daß unter unseren Füßen resp. vor uns der Blitz durchgeföhren war. Mein total nasser Regenschirm war mit der einen Hälfte mir auf den Kopf gefallen, und von der Stahlspitze war ein Loch in den Schirm gerissen, eine Speiche von diesem war abgesprungen und hing nach der Straße herunter. Unterwegs merkte ich, daß in meinen linken Schuh Wasser lief. In meiner Wohnung zog ich sofort die Schuhe aus und merkte zu meinem Schrecken, daß der Blitz meinen linken Schuh nach der Spitze zu zerissen und ein großes Loch bis auf die Sohle heruntergebrannt hatte. In diesem Schuh hatte ich außerdem noch eine Filzsohle liegen. Der Schuh ist ganz eigentümlich zugerichtet worden, ohne daß ich dabei Schaden erlitten habe.“ Professor Säring hebt hervor, daß längs der Staatsstraße eine Telefonleitung läuft und etwa 300 Meter davon entfernt außer-

dem eine Hochspannungsleitung von 1000 Volt. Die Telefonleitung und auch ein Teil der Blitzenleitung sind durch Blitzwirkung beschädigt, und Professor Säring schließt, daß die Hauptentladung in das Leitungsgesetz und durch das Gefänge abgeleitet worden sei. Von dem Gefänge sei sodann eine Seitenentladung auf den Regenschirm übersprungen und durch der durchdrachten Oberleitung schadlos zur Erde abgeleitet worden. Die ungewöhnlich starke Beschädigung der Schuhsohle, die offenbar als Verbrennung auszufassen sei, möge vielleicht dadurch entstanden sein, daß der Fuß im Augenblick der Entladung hochgehoben war und so ein Funken entstand. Infolge des nassen Bodens sei der Brand schnell wieder gelöscht worden. Immerhin bleibe es bemerkenswert, daß bei so starker Beschädigung von Schirm und Stiefel die Person selbst ganz unverletzt blieb.

— Ein neuer Friedenspreis Carnegies. Aus Bremen wird den „Hamburger Nachr.“ über eine schon kürzlich erwähnte Stiftung geschrieben: Der bekannte schottische amerikanische Milliardär Andrew Carnegie hat das Präsidium der Carnegie-Stiftungen davon verfaßt, daß er soeben einen neuen Friedenspreis in der beträchtlichen Höhe von 8 Millionen Mark gegründet hat. Er wird den Namen „Religious Peace Fund“ (religiöser Friedensfonds) führen, weil er dazu bestimmt ist, ausschließlich geistliche Würdenträger und Männer der Religion und der Kirche, jedoch ohne Unterschied des Bekenntnisses, zu belohnen, falls sie sich in ihren Predigten und Schriften oder sonstwie durch religiöse Einwirkung auf das Gemüt der Monarchen, Staatshäupter und Staatsmänner und auf die Stimmung der Völker hervorragende Verdienste um den internationalen Frieden, um die Vermeidung kriegerischer Verwickelungen, um den Abschluß von Schiedsverträgen zwischen den Staaten erworben haben. Das Präsidium der Carnegie-Stiftungen in der niederländischen Residenzstadt wird auch den neuen religiösen Friedensfonds verwalten und die Zinsen desselben etwa 400 000 Mark jährlich, nach dem Muster der Nobelpreise an die Würdigsten verteilen.

(Aus den „Meggendorfer Blättern.“) — Die kleine Dummheit. Tochter des Hausbesizers: „Unser neues Dienstmädchen ist wirklich zu dumm! Tritt ins Zimmer, als gerade der Leutnant vor mir kniet, um mir eine Liebeserklärung zu machen und was tut die Gans — kniet auch hin!“

— Der fette Prozeß. Klient: „Was meinen Sie, ob ich den Prozeß gewinne?“ Junger Advokat: „Wir wollen das Beste hoffen. Vindobauer — ich werde es mir zur Lebensaufgabe machen!“

Ämtliche Bekanntmachungen.

Um den Bau des auf der Elisenhöhe bei Bingerbrück-Bingen zu errichtenden Bismarck-Nationaldenkmals in die Wege zu leiten hat sich mit dem Sitz in Coblenz ein Verein gebildet, welcher den Namen „Verein zur Errichtung eines Bismarck-Nationaldenkmals auf der Elisenhöhe bei Bingerbrück-Bingen, eingetragener Verein“ führt. Der Zweck des Vereins soll erreicht werden:

1. Durch die Erwerbung des zur Errichtung des Denkmals notwendigen Geländes.

2. Durch die Ausführung des Denkmals.

3. Durch die Unterhaltung des Denkmals.

Hierzu sind aber große Mittel erforderlich und der Zweck des Vereins kann nur dann erreicht werden, wenn sich dem Verein viele Mitglieder mit möglichst hohen Beiträgen anschließen.

Meldungen von Mitgliedern zu dem genannten Vereine werden bis zum 25. März cr. auf der Bürgermeisterei hierselbst entgegen genommen.

Da es sich um ein großes nationales Werk handelt und grade die geographische Lage des Regierungsbezirks dessen Bewohner zur befonderen Anteilnahme an dem Bismarck-Nationaldenkmal verpflichtet, so dürfte eine rege Beteiligung erwünscht sein.

Bierstadt, den 9. März 1914.

Der Bürgermeister.
Hofmann.

Schneider's Möbel-Haus

19 Bismarckring Wiesbaden Bismarckring 19

Betten-u. Polsterwarenfabrik

reell

Möbel

preiswert

Braut-Ausstattungen.

Tel. 1712.

Dekorationen aller Art.

Tel. 1712.

Elektrische Bahn weisse Linie und grüne Linie. Haltestelle Ecke Bleichstraße direkt am Hause.



Telephon Nr. 872.

Telegr.-Adr. „PROMT“.

Bureau und Lagerhaus:

Adolfstrasse 1,

an der Rheinstrasse.

Lagerung.

Speditionen

jeder Art.

Möbeltransporte

von und nach allen Plätzen, sowie innerhalb der Stadt unter Garantie.

Spedition-Gesellschaft Wiesbaden.

G. m. b. H.

Konfirmanden- u. Kommunitanten-Hüte

schwie Herren- und Knaben-Neuheiten in großer Auswahl
läuft man gut und billig im
Hut- und Mützen-Geschäft

von 463

Jean Nix, Wiesbaden, Bleichstraße 11.

Elektrische Bahn, weisse Linie (Bierstadt-Dohheim, Haltestelle Helmstedt.)
Eigene Werkstätte und Mützenmacher.



Geflügel-Vogel- und
Kaninchenzuchtverein
Bierstadt, gegr. 1905

Wir laden unsere Mitglieder zu der am Samstag, den 21. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Mitglied R. Friedrich „Zum Bären“ stattfindenden

Mitgliederversammlung
höflich ein. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung bittet um pünktliches und pünktliches Erscheinen
Der Vorstand.

Zur bevorstehenden Brutzeit finden feststehende

Glücken

jederzeit Abnehmer.

Anmeldungen an den 1. Vorsitzenden Fr. A. L. Kaiser Kirchstrasse 4. Der Vorstand.

Zum Betrieb eines täglich vielgekauften und unentbehrlichen Hauswirtschaftsartikels werden überall tüchtige

Bezirks-Vertreter

gesucht. Der Vertrieb ist überaus lohnend und können leicht 200–300 M. monatlich verdient werden. Nur solche Bewerber, welche 100–200 M. Kaution stellen können, wollen sich unter Chiffre M. 2022 an Haasenstein & Vogler A. G., Stuttgart wenden.

Sandbachstraße 6

2 Zimmer-Wohnung
Küche und Keller nebst Stall bis zum 15. April od. 1. Mai zu vermieten.



Krieger- und
Militär-Berein
Bierstadt.

Samstag, den 21. März
abends 8 Uhr

findet unsere diesjährige

Generalversammlung

bei Kamerad Herrn Karl Klein „Zur Stadt Wiesbaden“ (Eingang durch die Tür in der Langgasse) statt.

Es werden die Kameraden, Ehrenmitglieder und Veteranen gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Die Stelle des Vereinsdieners ist zu vergeben, bleibt aber dem Vorstand überlassen unter den 2 leztbierenden die Wahl vorzunehmen.

Der Vorstand.

Juwelen- Gold- und Silber-
waren, sowie Uhren
Größte eigene Werkstatt
a. Plätze für Goldschmiede-
Kunstarbeiten und
Reparaturen.
Gelegenheitskäufe in Brillant-
Schmucks.

Joh. Kühn

Juwelier u. Goldschmied-
Meister

Wiesbaden,

Marktstrasse 27.

neben der Hirschapotheke.

Prämiert

Goldene Medaille

Wiesbaden 1909.

Ehren-Diplom.

Fernruf 2327

Bitte meine Schaufenster zu beachten.

380

Färbe zu Hause

Einfach Praktisch Billig

nur mit echten

Heilmann's Farben

Schutzmarke: Fuchskopf im Stern

380



Drucksachen jeder Art

liefert schnell und billig

Buchdruckerei der Bierstadter Zeitung.

